



Mission

Erklärung des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes

Vorstand und Theologischer Arbeitskreis des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes nehmen dankbar zur Kenntnis, dass „Mission“ in den vergangenen Jahren neu zum Thema in unserer Gesellschaft und in den evangelischen Kirchen geworden ist. Wir möchten zu dieser Frage die Stimme des innerkirchlichen Pietismus einbringen.

1.

Unsere Mission gründet in der Mission Gottes (missio Dei). Gottes Geschichte mit dem Menschen und seiner ganzen Schöpfung ist bestimmt und getragen von seiner liebenden Zuwendung. In Jesus Christus tritt er selbst in die Wirklichkeit seiner Geschöpfe ein, wird Mensch, um seiner Schöpfung Heilung und Heil und Menschen an seinem Leben Teilhabe zu schenken. Gottes Mission ist es, in Christus „zu suchen und zu retten, was verloren [gegangen] ist“ (Lk 19,10). Durch ihn will er Menschen für seine Liebe gewinnen, harte Herzen erweichen, Glauben wecken und mit Hoffnung auf sein Reich erfüllen. Durch den Geist beruft er Menschen zur Nachfolge Christi und befähigt sie zur Mitarbeit in seiner Gemeinde.

2.

Unsere Mission dient der Mission Gottes. Der Sendung des auferstandenen Christus verpflichtet (Mt.28, 18ff.) geht es darum, „die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk“ (Barmer Theologische Erklärung, 6.These). Dem dienen die verschiedenen Handlungsfelder der Kirche: z.B. Gottesdienst und Verkündigung, Seelsorge, Bildung, Diakonie, soziales und politisches Engagement.

Diese Arbeitsbereiche ergänzen sich wechselseitig. In ihnen gewinnt das Wort Gestalt - nicht nur hörbar, sondern auch sichtbar, erfahrbar, begreifbar. In einem solchen ganzheitlichen Verständnis des Evangeliums gehören Evangelisation und soziale Verantwortung aufs Engste zusammen (s. „Manifest von Manila“, 1989). Wir unterscheiden Versöhnung mit Gott von Versöhnung zwischen Menschen, wir unterscheiden Heil und Wohl, aber wissen uns im Gehorsam gegenüber der biblischen Botschaft beidem verpflichtet (vgl. „Das Evangelium unter die Leute bringen“, EKD-Text 68, III.4, S.22).

3.

Da die „Botschaft von der freien Gnade Gottes“ im Innersten ein personales Geschehen ist, hat sie die freie Antwort des Menschen zum Ziel. Deshalb muss das Evangelium zur Evangelisation werden, d.h. zur **personal zugespitzten Einladung**, sich auf Gott und seine Liebe einzulassen. So zielt Evangelisation als Ruf zur Entscheidung auf die Antwort des Glaubens und die gelebte Nachfolge, wohl wissend, dass Gott alleine, durch seinen Heiligen Geist, Glauben weckt und in die Nachfolge beruft.

Das geschieht auf vielfältige Weise - von persönlichen Begegnungen bis hin zu besonderen Evangelisationsveranstaltungen. Der inhaltlich gebotene Stil der Evangelisation aber ist die Bitte: „So bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott.“ (2.Kor 5,20) Der Gestus der Bitte

verpflichtet zu einer Ethik der Evangelisation, die sich aller Formen der Suggestion, der Manipulation oder des Druckes enthält und die dabei offen ist für eine breite Vielfalt an Methoden.

Diese Einladung gilt in unserer Gesellschaft den Konfessionslosen ebenso wie den getauften Kirchenmitgliedern, die den Zusammenhang von Taufe und Glaube noch nicht als befreiende Gabe für ihr Leben entdeckt haben. Sie richtet sich schließlich auch an Angehörige anderer Religionen, denen wir in Toleranz und Demut die bittende Einladung zu Jesus Christus schulden.

4.

Der Charakter dieser Bitte wird unterstrichen, wenn unsere **Mission** eingebettet ist in unser authentisches Zusammenleben mit anderen Menschen (**Konvivenz**) und das ernsthafte Gespräch mit ihnen (**Dialog**). Das Miteinander der drei Dimensionen bewahrt diese vor Fehlformen. Mission ohne Konvivenz und Dialog ist rechthaberisch und arrogant. Konvivenz ohne Dialog und Mission vertritt de facto einen gleich-gültigen Wahrheitspluralismus und Dialog ohne Konvivenz und Mission verfehlt die notwendige Inkulturation des Evangeliums.

Geschieht Mission hingegen im Zusammenhang von Konvivenz und Dialog, werden eigene Überzeugungen mit Lernbereitschaft verbunden, werden Gespräche durch verschiedene, auch kontroverse Positionen bereichert, bleibt das Zusammenleben lebendig, weil Auseinandersetzung geschieht.

5.

Von der biblischen Offenbarung her sind wir einem personal-ereignishaften Wahrheitsbegriff verpflichtet. In diesem Sinne bekennen wir **Christus als die Wahrheit**, durch welche der in ihm versöhnten Welt Heil zuteil wird. Christus sagt von sich: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ (Joh 14,6) Das bedeutet: In der Begegnung mit Jesus kommt die Wahrheit ans Licht, auch die Wahrheit über uns. Es entsteht Wahrhaftigkeit. Diese Wahrheit ist nicht beliebig und zugleich verfügen wir nicht über sie. Als Christinnen und Christen erheben wir keinen Absolutheitsanspruch, sondern bezeugen Jesus Christus, der absoluten Anspruch auf jedes Leben hat - und vergessen dabei nicht, dass das zuerst für unser eigenes Leben gilt. Diese Haltung bewahrt vor Unverbindlichkeit und Gleichgültigkeit ebenso wie vor Intoleranz und Fanatismus.

Die biblischen Linien von Gottes allumfassender Barmherzigkeit einerseits und einem doppelten Ausgang des Weltgerichts andererseits wollen wir nicht auflösen, sondern wechselseitig aufeinander beziehen, weil so sowohl Gottes alle Erkenntnis übersteigende Souveränität als auch die der Ebenbildlichkeit des Menschen entsprechende Verantwortlichkeit festgehalten werden kann. Beide Sichtweisen haben in Jesus Christus, als Erlöser und als Richter, ihre Mitte und ihr Ziel.

6.

Das hier ausgeführte Verständnis von Mission und Evangelisation ist **mit fundamentalistischen Positionen nicht vereinbar**. Darunter verstehen wir eine verengte, teils auch aggressive Sicht von Glaube, Bibel und Welt; eine Lebens- und Sichtweise, die eben nicht differenziert, die die jeweils eigene Sicht von Glaube und Welt für göttlich inspiriert hält, die abweichende Meinungen nicht stehen lassen kann, sondern deren Vertreter sehr schnell als Irrlehrer und „ungläubig“ tituliert.

Wir distanzieren uns von einem militanten Missionsverständnis, das den Eindruck erweckt, dass dessen Vertreterinnen und Vertreter nicht als bittende Dienerinnen und Diener Christi, sondern als Glieder eines Eroberungsfeldzuges unterwegs sind.

Zugleich weisen wir ausdrücklich jegliche **öffentliche Berichterstattung** und Argumentation zurück, die das Vertreten religiöser Überzeugungen - im Sinne des oben beschriebenen personal-

ereignishaften und christozentrischen Wahrheitsbegriffs - mit Fundamentalismus gleichsetzt. Wir begegnen anderen mit Respekt und Toleranz und erwarten das auch umgekehrt. Eine plurale Gesellschaft ist davon abhängig, dass in ihr unterschiedliche Positionen nicht nur vorhanden sind, sondern auch vertreten werden - auch und besonders dann, wenn sie einander widersprechen.

7.

Wir sind uns bewusst, dass das *Verb* „missionieren“ in der Öffentlichkeit diskreditiert ist und oft im Sinne von „überstülpen“, „bedrängen“ oder „manipulieren“ missverstanden wird. Wir schlagen deshalb vor, das missionarische Anliegen durch weitere Formulierungen, die dem hier aufgezeigten Missionsverständnis entsprechen, auszudrücken. Zu denken wäre an „**unseren christlichen Glauben bezeugen**“, „**zum Glauben an Jesus Christus einladen**“, „**die Liebe Gottes allen Menschen verkünden**“. Unser Anliegen kann klar, werbend und zugleich freigebend beschrieben werden, etwa so, wie es Paulus im Gespräch mit Agrippa tut: „Ich wünschte vor Gott, dass über kurz oder lang nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, das würden, was ich bin, ausgenommen diese Fesseln.“ (Apg. 26,29)

Kassel im September 2010

Theologischer Arbeitskreis

Professor Johannes Berthold, Moritzburg/Sachsen
 Professor Dr. Eberhard Hahn, Gunzenhausen
 Dozent Dr. Harald Jung, Bad Liebenzell
 Privatdozent Dr. Reiner Knieling, Wuppertal
 Gemeinschaftsinspektor i.R. Hans-Joachim Martens, Woltersdorf
 Prediger Hartmut Seidel, Oldenburg
 Gemeinschaftsinspektor Michael Stahl, Bochum
 Dekan Claus-Dieter Stoll, Sulz/Neckar
 Pfarrerin Sabine Tümmler, Guxhagen
 Dozent Dr. Thomas Weißenborn, Marburg

Gnadauer Vorstand

Präses Dr. Michael Diener, Kassel
 Direktor Pfarrer Dr. Joachim Drechsel, Marburg
 Gemeinschaftsinspektor Pfarrer Matthias Dreßler, Chemnitz
 Inspektor Pfarrer Rainer Geiß, Friedrichsdorf
 Vorsitzender Michael Hobrack, Lutherstadt Wittenberg
 Gemeinschaftsinspektor Thomas Hohnecker, Bünsdorf/Schleswig-Holstein
 Missionsdirektor Pfarrer Detlef Krause, Bad Liebenzell
 Bankbetriebswirt Jürgen Schleicher, Kassel
 Generalsekretär Theo Schneider, Kassel
 Direktor Pfarrer Burkhard Weber, Wuppertal
 EC-Bundespfarrer Rudolf Westerheide, Lemgo